

RENÉ DESCARTES

Regulae ad directionem ingenii
Cogitationes privatae

Lateinisch–Deutsch

Übersetzt und herausgegeben von

CHRISTIAN WOHLERS

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-1981-7

www.meiner.de

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2011. Alle Rechte vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Satz: Tanovski & Partners, Leipzig. Druck: Strauss, Mörlenbach. Bindung: Litges & Dopf, Heppenheim. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

INHALT

Einleitung von <i>Christian Woblers</i>	VII
Bibliographie	LXXIX

RENÉ DESCARTES

REGELN ZUR AUSRICHTUNG DER GEISTESKRAFT

REGEL I <i>Zweck der Studien muß die Ausrichtung der Geisteskraft auf zuverlässige und wahre Urteile sein</i>	3
REGEL II <i>Man soll sich nur solchen Objekten zuwenden, für die unsere Geisteskräfte ausreichen.</i>	7
REGEL III <i>Bei den vorgelegten Objekten ist danach zu fragen, was wir klar und evident intuitiv erkennen oder sicher deduzieren können</i>	15
REGEL IV <i>Zum Untersuchen der Wahrheit der Dinge ist eine Methode notwendig</i>	23
REGEL V <i>Die gesamte Methode besteht in der Ordnung und Gliederung dessen, worauf die Schärfe des Geistes zu richten ist, um irgendeine Wahrheit herauszufinden</i>	37
REGEL VI <i>Bei jeder Serie von Dingen müssen wir beobachten, was das Allereinfachste ist, und wie weit alles Übrige von ihm entfernt ist</i>	39
REGEL VII <i>Es ist nötig, alles in einer kontinuierlichen und nirgends unterbrochenen Bewegung durchzugehen und in einer Aufzählung zusammenzustellen</i>	49
REGEL VIII <i>Gibt es in der Serie der Dinge etwas, was unser Verstand nicht intuitiv erkennen kann, muß man dort stehenbleiben</i>	59
REGEL IX <i>Wir müssen die Geisteskraft solange ganz auf die kleinsten und allereinfachsten Dinge richten, bis wir die Wahrheit deutlich und transparent intuitiv erkennen</i>	73
REGEL X <i>Um die Geisteskraft findig zu machen, muß sie darin geübt werden, mit Methode vor allem solche Kunstfertigkeiten durchzugehen, die eine Ordnung entwickeln oder voraussetzen</i> . . .	77

REGEL XI <i>Nachdem wir einige einfache Propositionen intuitiv erkannt haben, ist es nützlich, über ihre wechselseitigen Beziehungen nachzudenken</i>	85
REGEL XII <i>Wir müssen alle Hilfsmittel des Verstandes, der Anschauung, der Sinne und des Gedächtnisses verwenden</i>	91
REGEL XIII <i>Wenn wir eine Frage vollkommen einsehen wollen, müssen wir sie von jedem überflüssigen Begriff abstrahieren, sie auf die einfachste Frage zurückführen und in einer Aufzählung in möglichst kleine Teile teilen</i>	125
REGEL XIV <i>Die Frage muß der Anschauung ganz durch bloße Figuren vorgelegt werden</i>	137
REGEL XV <i>Es hilft meistens auch, diese Figuren aufzuzeichnen</i> . .	163
REGEL XVI <i>Was keine gegenwärtige Aufmerksamkeit des Geistes erfordert, wird besser durch ganz kurze Kennzeichen bezeichnet als durch vollständige Figuren</i>	165
REGEL XVII <i>Die vorgelegte Schwierigkeit muß direkt durchgegangen werden</i>	173
REGEL XVIII <i>Dazu sind lediglich Addition, Subtraktion, Multiplikation und Division erforderlich</i>	177
REGEL XIX <i>Durch diese Methode können wir nach genau so vielen Größen fragen wie wir unerkannte Merkmale als erkannt voraussetzen</i>	185
REGEL XX <i>Wenn wir die Gleichungen herausgefunden haben, müssen wir die Operationen vollenden, die wir ausgelassen haben</i>	187
REGEL XXI <i>Wenn es mehrere solche Gleichungen gibt, müssen sie alle auf eine zurückgeführt werden</i>	187
PRIVATE GEDANKEN	
.	189
Anmerkungen des Herausgebers	235
Index zu den <i>Regulae</i>	251
Index zu den <i>Cogitationes privatae</i>	265

EINLEITUNG

A. Vorbemerkung: Zur vorliegenden Ausgabe

Die vorliegende Ausgabe enthält zwei Texte Descartes' aus der Zeit zwischen 1619 und 1628: die *Regulae ad directionem ingenii* und die *Cogitationes privatae*. Letztere erscheinen hier zum ersten Mal in deutscher Sprache und in vollständiger Übersetzung. Vollständig: Das heißt freilich nur, daß die durch eine Abschrift von Leibniz überlieferten Ausschnitte aus dem zugrundeliegenden Text Descartes' nicht erneut in einer Auswahl gebracht werden, sondern ungekürzt so, wie Leibniz sie angefertigt, bzw. Foucher de Careil, der erste Herausgeber dieser Abschrift, sie veröffentlicht hat. Der Titel *Cogitationes privatae* stammt höchstwahrscheinlich nicht von Descartes; er ist ein Arbeitstitel entweder von Leibniz oder Foucher. Der Textfundus, von dem Teile bei Leibniz unter diesem Namen überliefert sind, besteht aus verschiedenen Teilen, die allesamt aus dem Notizbuch Descartes' stammen, das er am 1. Januar 1619 begonnen hatte. Adrien Baillet hat ein großes Teilstück aus diesem Notizbuch in seine Biographie von 1691 eingebaut: Die berühmte Erzählung der drei Träume, die Leibniz allem Anschein nach befremdlich fand und bei seiner Kopie ausgelassen hat. Um die beiden auf verschiedenen Wegen überlieferten Hauptstücke dieses Notizbuches zu unterscheiden, bezeichne ich die Abschrift von Leibniz immer als *Cogitationes privatae* und die durch Baillet überlieferte Traumerzählung mit ihrem wohl von Descartes selbst stammenden lateinischen Originaltitel *Olympica*, obwohl es diesen Unterschied bei Descartes nicht in dieser Weise gegeben hat.

Die *Regulae ad directionem ingenii* sind das größte Fragment aus der Zeit vor Descartes' Übersiedlung in die Niederlande. Auch wenn sich nicht mit letzter Sicherheit ausschließen läßt,

daß Descartes auch nach 1628 noch an diesem Manuskript gearbeitet hat – er nahm es immerhin 1649 mit nach Stockholm, wo man es nach seinem Tod 1650 in seinem Nachlaß fand –, spricht alles dafür, daß er die Arbeit daran 1628 abgebrochen hat. Die diesen Text motivierende Fragestellung freilich hat er nie fallengelassen: Die Frage nach der Methode. Anders als es später bei Kant der Fall ist, gibt es bei Descartes keine (selbst methodische) Trennung zwischen vorbereitenden methodischen Schriften (Kritik) auf der einen, und Schriften zur ausgearbeiteten Metaphysik (Doktrin) auf der anderen Seite. In Descartes' Philosophie bleibt die Frage nach der Methode immer aktuell, auch dort, wo metaphysische, physikalische oder ethische Inhalte verhandelt werden; andererseits sind diese Inhalte aber immer auch dort vorhanden und erfahren eine nicht bloß vorläufige Behandlung, wo Descartes' Hauptaugenmerk methodischen Überlegungen gilt. Die Fragestellungen, die Descartes 1619 beginnt, beschäftigen ihn mindestens bis in das Jahr 1637, in dem er in Leiden anonym den *Discours de la Méthode pour bien conduire sa Raison et chercher la Vérité en Sciences* erscheinen läßt. Der hier vorliegende Band der Philosophischen Bibliothek steht deshalb in engem Zusammenhang mit einem künftigen weiteren Band, der den *Discours* und die *Olympica* enthalten soll. Der besseren Handhabung wegen geschieht die Aufteilung der Texte auf die Bände aber nicht chronologisch, sondern sprachlich. Deshalb enthält der vorliegende Band die beiden lateinischen Texte, der Folgeband hingegen die beiden französischen. Von diesem Prinzip macht der vorliegende Band eine Ausnahme nur in bezug auf die wenigen Absätze in den *Cogitationes privatae*, die im Original bereits französisch geschrieben sind, und die hier nicht ausgliedert werden, um den ohnehin ja nur in Ausschnitten und auf zwei Wegen überlieferten Grundtext nicht noch zusätzlich zu zerfleddern. Aus demselben Grunde sind auch die mathematischen Teile der *Cogitationes privatae* hier vollständig enthalten, obwohl ihr tieferes Verständnis offen gestanden meinen Horizont übersteigt. Ich verlasse mich in bezug auf die Wiedergabe der von Descartes in cossischer Notation geschriebenen mathe-

matischen Formeln in moderner Notation ganz auf die Erläuterungen Gustav Eneströms und anderer für den Band X von AT.

Die Zusammengehörigkeit der beiden Bände besteht aber zudem in einer Besonderheit der beiden Einleitungen. Die beiden in diesem Band enthaltenen Texte hat Descartes nie druckfertig gemacht. Für die Erstellung des Textes ist es deshalb nicht möglich, auf eine von Descartes in irgendeiner Weise autorisierte Fassung zurückzugreifen. Leider sind in beiden Fällen Descartes' Handschriften verschwunden, so daß beide Texte nur durch Abschriften überliefert sind; wobei im Falle der *Cogitationes privatae* zudem auch noch die Abschrift von Leibniz verlorengegangen ist. Die Text- und Editions-geschichte dieser beiden Texte ist also, anders als im Falle des *Discours*, nicht kurz abzuhandeln. Die vorliegende Einleitung ist deshalb allein philologisch-historisch ausgerichtet und wird philosophisch nur dort, wo es darum zu tun ist, Editionsmaximen anderer verständlich zu machen, die ihrerseits auf philosophischen Interpretationen beruhen. Damit ist die Einleitung zum vorliegenden Band für diejenigen enttäuschend, die eine Interpretation der vorliegenden Texte, oder doch zumindest eine Hilfestellung dazu erwarten. Diese Leser seien auf die Einleitung zu dem Folgeband verwiesen, bei dem die Verhältnisse gerade umgekehrt liegen. Denn der *Discours de la Méthode* wirft philologisch keine Probleme auf, und die beigegebenen *Olympica* sind allein bei Baillet überliefert und lassen sich in Ermangelung irgendwelcher anderer Quellen philologisch nicht nachbearbeiten – so wünschenswert dies auch sein mag. Die beiden Einleitungen zu den beiden Bänden verhalten sich somit komplementär zueinander.

Was die Maximen der Übersetzung betrifft, so verweise ich auf meine diesbezüglichen Ausführungen in den Bänden 596 und 597/598 der Philosophischen Bibliothek. Wiederholt sei hier nur meine feste Überzeugung, daß es bei der Übersetzung eines philosophischen Textes – also eines Textes mit systematischem Anspruch – in aller erster Linie um die Einheitlichkeit und Abgestimmtheit der übersetzten Terminologie zu tun sein muß, hinter der alle (berechtigten) Wünsche nach Wohlklang

und Gefälligkeit der Sprache zurückzustehen haben: Es muß Aufgabe einer Übersetzung sein, terminologische Besonderheiten nicht nur nicht zu glätten, sondern zu belassen und sie ggf. sogar herauszustellen. Dies betraf in früheren Fällen etwa die vom deutschen Sprachgebrauch abweichende Verwendung von *experientia* = *Erfahrung* und *experimentum* = *Experiment*; im Falle der *Regulae* kommt noch die Besonderheit hinzu, daß Descartes in diesem Text das Verhältnis von Methode, Metaphysik und Mathematik behandelt. Dies verlangt auf der einen Seite, Ausdrücke wie *doctrina* = *Lehre*, *Gelehrsamkeit*; *scientia* = *Wissen*, *Wissenschaft*; *methodus* = *Methode*; *regula* = *Regel*; *propositio* = *Vorschrift*, *Proposition*; *mathematica* = *Mathematik*; *mathesis* = *Mathesis* terminologisch genau zu unterscheiden; auf der anderen Seite verwendet Descartes aber einen Begriff wie *dimensio* eben nicht nur in dem Sinne einer *Raumdimension*, sondern im Sinne von *quantifizierbares Merkmal*. Descartes' Mathematik, Metaphysik und Methodik übergreifende Begrifflichkeit zeigt sich aber auch gerade an Begriffen, für die sich keine einheitliche, die angegebenen Bereiche gleichermaßen repräsentierende Übersetzung finden läßt, wie beispielweise der Begriff *terminus*, den Descartes (in dem ihm zeitgenössischen Sinne) physikalisch als *Grenze* verwendet, metaphysisch (onto-gnoseologisch) als *Merkmal*, mathematisch als *Term* und technisch-methodisch als *Terminus*.

Anders als im Falle der bisherigen Bände scheint mir hier ein Wort angebracht zu sein in bezug auf die Notwendigkeit, die *Regulae ad directionem ingenii* überhaupt neu herauszugeben und zu übersetzen – denn der vorliegende Band tritt an die Stelle des noch verhältnismäßig jungen Bandes 262a der Philosophischen Bibliothek von 1973.¹ Seit dem Erscheinen dieses Bandes hat sich philologisch nichts ergeben, was ihn von außen her über-

¹ *Regulae ad directionem ingenii / Regeln zur Ausrichtung der Erkenntniskraft*. Kritisch revidiert, übersetzt und herausgegeben von Heinrich Springmeyer, Lüder Gäbe und Hans Günter Zekl. Hamburg: Meiner 1973.

holt erscheinen lassen könnte – wie z. B. die Entdeckung des Cartesischen Originalmanuskripts. Der vorliegende Band verfolgt das Ziel, auf der Basis der Textausgabe von Giovanni Crapulli² eine terminologisch transparente Übersetzung zu bieten: Springmeyers über die kritische Textausgabe Crapullis von 1966 hinausgehende Revision des Textes bestand im wesentlichen in der Ausgliederung zweier Passagen der Regeln IV und VIII in den Anhang. Diese Maßnahme ist von keinem der auf Springmeyer folgenden Editoren übernommen worden.³ Zudem ist es meine feste Überzeugung, daß Springmeyers Gründe für sein Verfahren weder philologisch noch philosophisch haltbar sind – abgesehen davon, daß es schlicht unpraktisch ist, Texte voneinander zu trennen, die ein systematisch interpretierender Leser wieder zusammenbauen wird. Damit soll nicht gesagt werden, daß die Überlegungen Springmeyers und Jean-Paul Webers, auf die Springmeyer m. E. nach zu unkritisch aufgebaut hat, in Bausch und Bogen unsinnig wären. Im Gegenteil: Webers Analyse der *Regulae* stellt einen Meilenstein in der Forschung zu diesem Text dar, einen honorigen Interpretationsansatz, der sich jedoch – das ist meine Behauptung – philologisch nicht rechtfertigen läßt, sondern selbst schon philosophisch ist, und sich

² *Regulae ad directionem ingenii. Texte critique établi par Giovanni Crapulli avec la version hollandaise du XVIIème siècle.* La Haye: Martinus Nijhoff 1966.

³ *Regole per la Direzione dello Spirito.* übers. v. Santo Arcoleo. Padua: R. A. D. A. R. 1971: Eine vollständige Übersetzung auf der Basis der Crapulli-Textausgabe; Ausschnitte aus den *Regulae* hatte Giovanni Crapulli selbst bereits 1970 für seine komprimierte Ausgabe des Cartesischen Werkes unter dem Titel *Il pensiero di René Descartes. Una antologia dagli scritti a cura di Giovanni Crapulli.* Turin: Loescher 1970, 1–30 übersetzt. *Règles utiles et claires pour la direction de l'esprit en la recherche de la vérité.* Traduction selon le lexique Cartésien, et annotation conceptuelle par Jean-Luc Marion. Avec des notes mathématiques de Pierre Costabel. La Haye: Martinus Nijhoff 1977. *Regulae ad directionem ingenii/Rules for the direction of the natural intelligence.* A bilingual edition of the Cartesian treatise on method. hrsg. u. übers. v. George Heffernan. Amsterdam/Atlanta: Rodopi 1998.

deshalb nicht auf die Gestaltung einer Ausgabe auswirken darf, deren Aufgabe es ist, eine philosophische Interpretation möglich zu machen, nicht aber, sie vorauszusetzen in einer Weise, die es dem Leser unmöglich macht, sich ihr zu entziehen. Bleiben wir bescheiden.

Es ist daher erklärtes Ziel der hier vorliegenden Ausgabe, die Textedition von Giovanni Crapulli als Standardausgabe der *Regulae* durchzusetzen. Damit soll nicht gesagt werden, daß diese Edition genau dem verschollenen Manuskript Descartes' entspricht; aber es soll mit Entschiedenheit darauf hingewiesen werden, daß es mehr als müßig, teilweise auch anmaßend ist, auf der Basis der desolaten Quellenlage eine über Crapulli hinausgehende Verbesserung des Textes vornehmen zu wollen. Crapullis Edition, weniger freilich seine editorische Vorbemerkung, muß daher solange anstelle des Cartesischen Manuskripts stehen, bis dieses wieder aufgefunden wird. Dies wäre so sehr im Interesse der Descartes-Forschung, daß wohl niemand die Hoffnung aufgeben wird, daß dies irgendwann geschieht, obwohl der gesunde Menschenverstand die Chancen als sehr gering einschätzen wird; denn es gibt auf der Welt unglaublich viele Idioten, die solche Manuskripte wegwerfen oder zum Verschwinden bringen, ganz zu schweigen von denen, die Kriege beginnen, in denen neben allem Unrecht und Leid dann auch noch solche Dinge verbrennen. Die besondere philologische Ausgangslage macht es nötig, im lateinischen Text der *Regulae* vier Paginierungen mitzuführen, deren Sigel selbsterklärend sein dürften. Aus den angegebenen Gründen steht im lateinischen Text der *Regulae* und in der deutschen Übersetzung die Paginierung Crapullis und nicht die von AT am Rand; die anderen drei werden im lateinischen Text mitgeführt. Im lateinischen und im deutschen Text der *Cogitationes privatae* ist nur die von AT maßgeblich und steht am Rand. Die jeweiligen Indices verweisen auf die angegebenen Paginierungen von Crapulli und AT. Textpassagen der *Cogitationes privatae*, die sich als Zitate nachweisen lassen, sind durch eine abweichende Schrifttype kenntlich gemacht.

RENÉ DESCARTES
REGULAE
AD DIRECTIONEM INGENII¹

C1 ¶¶¶

¹ H: Ren. Cartesii Regulae de inquirenda veritate.

RENÉ DESCARTES
REGELN
ZUR AUSRICHTUNG
DER GEISTESKRAFT

REGULA I

*Studiorum finis esse debet ingenii directio ad solida & vera,
de iis omnibus quae occurrunt, proferenda iudicia.*

Ea est hominum consuetudo, ut, quoties aliquam similitudinem inter duas res agnoscunt, de utraque iudicent, etiam in eo in quo sunt diversae, quod de alterutra verum esse compererunt. Ita scientias, quae totae in animi cognitione consistunt, cum artibus, quae aliquem corporis usum habitumque desiderant, male conferentes, videntesque non omnes artes simul ab eodem homine esse addiscendas, sed illum in¹ optimum artificem facilius evadere, qui unicum tantum exercet, † quoniam eadem manus agris colendis & citharae pulsandae, vel pluribus eiusmodi diversis † officiis, non tam commode, quam unico ex illis possunt aptari; idem de scientiis etiam crediderunt, illasque pro diversitate objectorum ab invicem distinguentes, singulas seorsim & aliis omnibus² omissis quaerendas esse sunt arbitrati. In quo sane decepti sunt. Nam cum scientiae omnes nihil aliud sint quam humana sapientia, quae semper una & eadem manet, quantumvis differentibus subjectis applicata, nec majorem ab illis distinctionem mutatur, quam solis lumen a rerum, quas illustrat, varietate, non opus est ingenia limitibus ullis cohibere; neque enim nos unius ve-

¹ in] A: *fehlt*. ² aliis omnibus] A, AT: omnibus aliis.

REGEL I

Zweck der Studien muß die Ausrichtung der Geisteskraft darauf sein, über alles, was es gibt, zuverlässige und wahre Urteile zustandezubringen.

Es ist eine Angewohnheit der Menschen, sobald sie eine Ähnlichkeit zwischen zwei Dingen erkennen, sie auch in dem gleich zu beurteilen, worin sie verschieden sind, und was sich nur in bezug auf eines der beiden als wahr erwiesen hat. So haben sie die Wissenschaften, die allein in einer Erkenntnis durch das Gemüt bestehen, fälschlich mit Techniken in einen Topf geworfen, für die eine Verwendung und Verfassung des Körpers erforderlich ist. Sie sahen, daß ein und derselbe Mensch nicht gleichzeitig alle Techniken erlernen könne, sondern derjenige leichter zu einem großen Techniker wird, der nur eine einzige ausübt, weil ja dieselben Hände sich nicht gleichermaßen dazu eignen, den Acker zu bestellen und Gitarre zu spielen, oder sogar noch mehr solche doch ganz verschiedene Aufgaben auszuführen, sondern nur eine einzige davon. So glaubten sie, es verhalte sich mit den Wissenschaften ebenso, die sie nach der Verschiedenheit ihrer Objekte voneinander unterschieden, und meinten, jede einzelne müsse getrennt und ohne Berücksichtigung aller anderen verfolgt werden. Darin haben sie sich aber vollständig getäuscht. Denn alle Wissenschaften sind nichts anderes als menschliche Weisheit, die stets ein und dieselbe bleibt, gleichgültig, wie verschieden auch die Gegenstände sein mögen, auf die sie sich bezieht. Durch die Verschiedenheit ihrer Gegenstände läßt sich die Weisheit auch ebensowenig eine Unterscheidung aufnötigen, wie in das Sonnenlicht durch die Vielfalt der Dinge, die es beleuchtet, ein Unterschied gerät. Deshalb ist es nicht nötig, die Geisteskräfte in irgendwelchen Grenzen zu halten. Denn anders

ritatis cognitio, veluti unius † artis usus, ab alterius inventione dimovet, sed potius juvat. Et profecto mirum mihi videtur, plerosque hominum¹ plantarum vires, siderum motus, metallorum transmutationes, similiumque disciplinarum objecta diligentissime perscrutari, atque interim fere nullos de bona mente, sive de hac universali² Sapientia, cogitare, cum tamen alia † omnia non tam propter se, quam quia ad hanc aliquid conferunt, sint aestimanda. Ac proinde non immerito hanc regulam primam³ omnium proponimus, quia nihil prius a recta quaerendae veritatis via nos abducit⁴, quam si non ad hunc finem generalem, sed ad aliquos particulares studia dirigamus. Non de perversis loquor & damnandis, ut sunt inanis gloria vel lucrum turpe: ad hos enim perspicuum est fucatas rationes, & vulgi ingeniis accomodata ludibria, longe magis compendiosum iter aperire, quam possit solida veri cognitio. Sed de honestis etiam intelligo & laudandis, quia ab his decipimur saepe subtilius; ut si quaeramus scientias utiles ad vitae commoda, vel ad illam voluptatem, quae in veri contemplatione reperitur, & quae fere unica est integra & nullis turbata doloribus in hac vita felicitas. Hos enim scientiarum fructus legitimos possumus quidem exspectare; sed, si de illis inter studendum cogitemus, saepe efficiunt, ut multa, quae ad aliarum rerum cognitionem necessaria sunt, vel quia prima fronte parum utilia, vel quia parum curiosa videbuntur, omittamus. Credendumque est, † ita omnes inter se esse connexas, ut longe facilius sit cunctas simul addiscere, quam unicam ab aliis separare. Si quis igitur serio rerum veritatem investigare vult, non singularem aliquam debet optare scientiam: sunt enim omnes inter se

¹ hominum] H: hominum mores (*Ergänzung durch Leibniz: zu hominum hinzugefügt corpora; dies durchgestrichen und ersetzt durch mores*). ² universali] H: universali me; L: *korr.* universalissima.

³ primam] H: primum. ⁴ abducit] A: abduxit.

als die Ausübung einer Technik bringt uns die Erkenntnis einer einzelnen Wahrheit keineswegs von der Entdeckung einer anderen ab, sondern trägt vielmehr zu ihr bei. Mir kommt es wirklich seltsam vor, daß so viele Menschen die Heilkräfte der Pflanzen, die Bewegungen der Gestirne, die Verwandlungen der Metalle und die Objekte ähnlicher Disziplinen ganz genau durchforsten, dabei aber fast niemand über den unverdorbenen Geist, bzw. über die universelle Weisheit nachdenkt, obwohl doch all das andere nicht für sich selbst genommen zu bewerten ist, sondern nur, weil es etwas zu dieser Weisheit beiträgt. Deshalb stellen wir diese Regel nicht ganz zu Unrecht allen anderen voran, weil nichts uns mehr von dem richtigen Weg, die Wahrheit zu verfolgen, fortführt, als wenn wir unsere Studien auf irgendwelche besonderen Zwecke anstelle dieses allgemeinen richten. Ich spreche nicht über abwegige und verwerfliche Zwecke wie eiteln Ruhm oder schnöde Geldgier – denn was das betrifft, so eben aufgeblasene Scheinargumente und den Geisteskräften der Masse angepaßte Spielereien offenkundig sehr viel kürzere Bahnen als die zuverlässige Erkenntnis des Wahren –, sondern ich verstehe darunter auch die ehrbaren und lobenswerten Zwecke, weil wir von ihnen oft auf subtilere Weise betrogen werden: Wie wenn wir Wissenschaften verfolgen, die für die Bequemlichkeiten des Lebens nützlich sind; oder für jene Lust, die man bei der Vertiefung in das Wahre antrifft und die fast das einzige ungeschmälerte, durch keine Schmerzen getrübt Glück in diesem Leben ist. Denn hoffen können wir zwar auf die uns zustehenden Erträge dieser Wissenschaften; wenn wir jedoch an sie denken, während wir studieren, bewirken sie oft, daß wir vieles links liegen lassen, was zur Erkenntnis anderer Dinge notwendig ist, weil es auf den ersten Blick entweder weniger nützlich oder weniger interessant zu sein scheint. Vielmehr muß man alle Wissenschaften für so miteinander verknüpft halten, daß es sehr viel leichter ist, sie alle insgesamt zu erlernen, als eine einzige von den anderen abzutrennen. Wenn demnach jemand ernsthaft die Wahrheit der Dinge untersuchen will, darf er nicht irgendeine einzelne Wissenschaft auswählen, denn sie sind alle miteinander

conjunctae & a se invicem dependentes; sed cogitet tantum de naturali rationis lumine augendo, non ut hanc aut illam scholae difficultatem resolvat, sed ut in singulis vitae casibus intellectus voluntati praemonstret quid sit eligendum; & brevi † mirabitur¹ se longe majores progressus² fecisse, quam qui ad particularia student, & non (tantum)³ eadem omnia quae alii cupiunt, esse adeptum, sed altiora etiam quam possint exspectare⁴. †

REGULA II

Circa illa tantum objecta oportet versari, ad quorum certam & indubitata cognitionem nostra ingenia videntur sufficere.

Omnis scientia est cognitio certa & evidens; neque doctior est qui de multis dubitat, quam qui de iisdem nunquam cogitavit, sed nihilominus eodem videtur indoctior, si de aliquibus falsam concepit opinionem; ac proinde nunquam studere melius est, † quam circa objecta adeo difficilia versari, ut vera a falsis distinguere non⁵ valentes⁶ dubia pro certis cogamur admittere, cum in illis non tanta sit spes augendi doctrinam, quantum est periculum minuendi. Atque ita per hanc propositionem rejicimus illas omnes probabiles tantum cognitiones, nec nisi perfecte cognitae, & de quibus dubitari non potest, statuimus esse credendum. Et quamvis valde paucas tales existere sibi fortasse persuadeant litterati, quia scilicet ad cognitiones tales, ut nimis faciles & unicuique obvias, communi quodam gentis humanae † vitio reflectere neglexerunt: moneo tamen longe esse plures quam putant,

¹ mirabitur] A: mirabiles se &. ² progressus] A: progressus tantum.
³ (tantum)] A: *fehlt*. ⁴ exspectare] A: exspectare comperiet. ⁵ non]
H: *fehlt*. ⁶ valentes] L: *geändert in* volentes.

verbunden und voneinander abhängig; sondern er soll nur daran denken, das natürliche Licht der Vernunft zu verstärken, und zwar nicht, um die eine oder andere akademische Streitfrage zu lösen, sondern damit in den einzelnen Vorfällen des Lebens der Verstand dem Willen im Vorwege anzeigt, was zu wählen sei. Binnen kurzem wird er erstaunt feststellen, daß er sehr viel größere Fortschritte gemacht hat als die, die etwas Besonderes studieren, und er nicht nur genau dasselbe erreicht hat, was die anderen erreichen wollen, sondern sogar Höheres erwarten kann als sie.

REGEL II

Man soll sich nur solchen Objekten zuwenden, zu deren sicherer und unbezweifelbarer Erkenntnis unsere Geisteskräfte offenbar ausreichen.

Alles Wissen ist sichere und evidente Erkenntnis, und wer an 3,15
vielm zweifelt, ist nicht gelehrter als jemand, der niemals darüber nachgedacht hat, sondern er scheint demungeachtet sogar ungelehrter zu sein, nämlich wenn er sich über etwas eine falsche Meinung gebildet hat. Deshalb ist es sehr viel besser, niemals zu studieren, als sich Objekten zuzuwenden, die so schwierig sind, daß wir das Wahre nicht von dem Falschen unterscheiden können, und so gezwungen werden, Zweifelhaftes als gewiß gelten zu lassen. Denn dabei ist die Hoffnung, die Gelehrsamkeit zu vergrößern, geringer als die Gefahr, sie zu vermindern. Durch diese Vorschrift verwerfen wir deshalb alle bloß wahrscheinlichen Erkenntnisse und legen fest, daß allein dem vollkommen Erkannten, das nicht bezweifelt werden kann, vertraut werden darf. Es ist eine beim Menschengeschlecht weitverbreitete Untugend, nicht über solche Erkenntnisse nachzudenken, da sie angeblich zu leicht und für jeden offensichtlich sind. Deshalb reden die Gelehrten sich auch ein, es gebe nur ganz wenige solche Erkenntnisse, während ich darauf hinweise, daß es sehr viel mehr Erkenntnisse dieser Art gibt, als sie meinen, und daß diese

atque tales sufficere ad innumeras propositiones certo demonstrandas, de quibus illi hactenus non nisi probabiliter disserere potuerunt; & quia¹ crediderunt indignum esse | homine literato fateri aliquid se² nescire, ita assuevere commentitias suas rationes³ adornare, ut sensim postea sibimetipsis persuaserint, atque ita illas pro veris venditarint.

Verum, si hanc regulam bene servemus, valde pauca occurrent, quibus addiscendis liceat⁴ incumbere. Vix enim ulla in scientiis⁵ quaestio est, de qua non saepe viri ingeniosi inter se dissenserint. Sed quotiescumque duorum de eadem re iudicia in contrarias partes feruntur, certum est alterutrum saltem decipi, ac ne unus quidem videtur habere scientiam: si enim hujus ratio esset certa & evidens, ita illam alteri posset proponere, ut ejus etiam intellectum tandem convinceret. De omnibus ergo quae sunt ejusmodi probabiles opiniones, non perfectam scientiam videmur posse acquirere, quia de nobis ipsis plura sperare, quam caeteri praestiterunt, sine temeritate non licet; adeo ut, si bene calculum ponamus, solae supersint Arithmetica & Geometria ex scientiis jam inventis, ad quas hujus regulae observatio nos reducat⁶.

Neque tamen idcirco damnamus illam, quam caeteri hactenus invenerunt⁷, philosophandi rationem, & scholasticorum aptissima bellis probabilium syllogismorum tormenta: quippe exercent puerorum ingenia, & cum quadam aemulatione promovent, quae longe melius est ejusmodi opinionibus informari, | etiamsi illas incertas esse appareat, cum inter eruditos sint controversae, quam si libera sibi ipsis relinquerentur. Fortasse enim ad praecipitia pergerent sine duce; sed quamdiu praeceptorum vestigiis insistent, licet a vero nonnunquam deflectant, certe tamen iter capebant, saltem hoc nomine magis securum, quod jam a |

¹ quia] A: qui. ² se aliquid] A, AT: se aliquid. ³ rationes] *fehlt bei Springmeyer/Zekl* ⁴ liceat] L: liceat initio. ⁵ ulla in scientiis] A, AT: in scientiis ulla ⁶ reducat] H: reducet; *dort (durch L ?) geändert in reducat*; A: reducit. ⁷ invenerunt] H: ininerunt; L: iniverunt.

Erkenntnisse ausreichen, unzählige Propositionen sicher zu beweisen, die sie bislang nur als wahrscheinlich erörtern konnten. Weil sie glaubten, es sei eines gelehrten Menschen unwürdig, einzuräumen, etwas nicht zu wissen, haben sie sich angewöhnt, ihre frei erfundenen Begründungen solange auszuschmücken, bis sie selbst sie sich eingeredet und so als wahr verkauft haben.

Allerdings wird es, wenn wir diese Regel streng befolgen, für 4,8 uns nur ganz wenig geben, das überhaupt in Frage kommt, es zu erlernen. Denn es gibt in den Wissenschaften kaum eine Frage, über die geistreiche Männer nicht häufig uneinig gewesen wären. Jedesmal aber, wenn die Urteile zweier Menschen über denselben Sachverhalt in entgegengesetzte Richtungen gehen, täuscht sich ganz gewiß zumindest einer der beiden. Außerdem besitzt offenbar keiner der beiden Wissen; denn wenn die Begründung des einen gewiß und evident wäre, könnte er sie dem anderen so darstellen, daß er schließlich auch dessen Verstand überzeugen würde. Über alles, was es an derartigen, bloß wahrscheinlichen Meinungen gibt, können wir also offenbar kein vollkommenes Wissen erlangen; denn es wäre übermütig, von uns selbst mehr zu erhoffen als andere zustandegebracht haben. Daher bleiben, wenn wir dies richtig in Rechnung stellen, von den bereits vorhandenen Wissenschaften nur Arithmetik und Geometrie übrig, auf die uns die Befolgung dieser Regel zurückführt.

Gleichwohl verurteilen wir deswegen weder die Art des Phi- 4,22 losophierens, die die anderen bislang erfunden haben, noch die groben Geschütze wahrscheinlicher Syllogismen der Scholastiker, die sich so gut für ihre Scharmützel eignen; denn sie üben die Geisteskräfte der Kinder und bringen sie durch einen gewissen Wetteifer voran. Es ist weitaus besser, wenn die Geisteskräfte der Kinder durch derartige Meinungen geformt werden – selbst wenn sie offensichtlich ungewiß sind, da sie ja unter den Gebildeten strittig sind – als wenn man sie frei sich selbst überließe. Denn ohne Führer würden sie womöglich bald am Abgrund stehen, solange sie aber in die Fußstapfen ihrer Lehrer treten, weichen sie wohl zwar zuweilen vom Wahren ab, selbst dann aber schlagen sie noch eine Bahn ein, die gewiß zumin-

prudenteribus fuerit probatum. Atque ipsimet gaudemus, nos etiam olim ita in scho:lis fuisse institutos; sed quia jam illo¹ soluti sumus sacramento, quod ad verba Magistri nos adstringebat, & tandem aetate satis matura manum ferulae subduximus, si velimus serio nobis ipsis regulas proponere, quarum auxilio ad cognitionis humanae fastigium ascendamus, haec profecto inter primas est admittenda, quae cavet, ne otio abutamur, ut multi faciunt, quaecumque facilia sunt negligentes, & nonnisi in rebus arduis occupati, de quibus subtilissimas certe conjecturas & valde probabiles rationes ingeniose concinnant; sed post multos labores sero tandem animadvertunt, se dubiorum multitudinem tantum auxisse, nullam autem scientiam didicisse.

Nunc vero, quia paulo ante diximus ex disciplinis ab aliis cognitis solas Arithmeticam & Geometriam ab omni falsitatis vel incertitudinis vitio puras existere: ut diligentius rationem expendamus quare hoc ita sit², notandum est, duplici via nos³ ad cognitionem † rerum devenire, per experientiam scilicet, vel deductionem. Notandum insuper, experientias rerum saepe esse fallaces, deductionem vero sive illationem puram unius ab altero posse quidem omitti, si non videatur⁴, sed nunquam male fieri ab intellectu vel minimum rationali. Et parum ad hoc prodesse mihi videntur illa Dialecticorum vincula, quibus rationem humanam regere se putant, etiamsi eadem aliis usibus aptissima esse non negem. Omnis quippe deceptio, quae potest accidere hominibus, dico, non belluis⁵, nunquam ex mala illatione congit, sed ex eo tantum quod experimenta quaedam parum in-

¹ jam illo] A, AT: illo jam. ² sit] H: *fehlt*; L: *in Klammern hinzugefügt* ³ duplici via nos] A, AT: nos duplici via. ⁴ videatur] L: *nach videatur in Klammern hinzugesetzt* ea opus ⁵ hominibus ... belluis] L: *eingeklammert*

dest insofern sicherer ist, als sie von Klügeren bereits erprobt worden ist. Auch wir selbst sind froh, früher auf der Universität so unterrichtet worden zu sein. Als wir jedoch ein ausreichend reifes Alter erreicht haben, haben wir die Hand der Zuchtrute entzogen, und sind jetzt dem Treueid entbunden, der uns an die Worte des Lehrmeisters band. Wenn wir uns selbst ernsthaft Regeln aufstellen wollen, um mit ihrer Unterstützung den Gipfel menschlicher Erkenntnis zu erklimmen, müssen wir deshalb diejenige als eine der ersten gelten lassen, die verhindert, daß wir die Zeit verschwenden, die uns zur Verfügung steht, wie es viele tun, die alles vernachlässigen, was leicht ist, und sich allein mit schwierigen Dingen befassen, über die sie zwar sehr spitzfindige Vermutungen anstellen und sich ziemlich wahrscheinliche Begründungen geistreich zusammensammeln; aber erst spät, nach einer Menge Arbeit, bemerken sie, daß sie nur die Menge des Zweifelhafte vermehrt, jedoch kein Wissen erlernt haben.

Von den durch andere erkannten Disziplinen stehen, wie wir 5,16
kurz zuvor gesagt haben, allein Arithmetik und Geometrie rein ohne jede Unzulänglichkeit der Falschheit und der Ungewißheit da. Wenn wir nun den Grund eingehender erwägen wollen, weshalb das so ist, müssen wir darauf hinweisen, daß wir auf zweifachem Weg zur Erkenntnis der Dinge gelangen, nämlich durch Erfahrung oder durch Deduktion. Außerdem ist darauf hinzuweisen, daß die Erfahrungen der Dinge oft trügerisch sind, während eine Deduktion bzw. eine reine Ableitung des einen aus dem anderen zwar unterbleiben kann, wenn man nicht aufpaßt, aber von einem Verstand, der auch nur im geringsten funktioniert, wie er soll, niemals verkehrt vollzogen werden kann. Die Fesseln der Dialektiker, mit denen sie meinen, die menschliche Vernunft regieren zu können, scheinen mir dazu wenig beizutragen, auch wenn ich nicht bestreiten will, daß sie für andere Verwendungen äußerst geeignet sind. Denn alle Täuschung, die den Menschen – ich sage: den Menschen, nicht den Tieren! – passieren kann, geschieht niemals durch eine verkehrte Ableitung, sondern allein dadurch, daß bestimmte unzureichend eingesehene Experimen-

C6 tellecta supponantur, vel iudicia temere & absque fundamento statuuntur. |

Ex quibus evidenter colligitur, quare Arithmetica & Geometria caeteris disciplinis longe certiores existant: quia scilicet hae solae circa objectum ita purum & simplex versantur, ut nihil plane supponant, quod experientia reddiderit incertum, sed totae consistunt¹ in consequentiis rationabiliter deducendis. Sunt igitur omnium maxime² faciles & perspicuae, habentque³ objectum quale requirimus, cum in illis citra inadvertentiam falli vix humanum videatur. Neque tamen ideo mirum esse debet, si multorum ingenia se sponte potius ad alias artes vel Philosophiam applicent: hoc enim accidit, quia confidentius sibi quisque dat divinandi licentiam in re obscura, quam in evidenti, & | longe facilius est de qualibet quaestione aliquid suspicari, quam in⁴ una quantumvis facili ad ipsammet veritatem pervenire.

Jam vero ex his omnibus est concludendum, non quidem solas Arithmeticam & Geometriam esse addiscendas, sed tantummodo rectum veritatis iter quaerentes circa nullum objectum debere occupari, de quo non possint habere certitudinem Arithmeticis & Geometricis demonstrationibus aequalem.

¹ consistunt] A: insistent. ² maxime] H: *fehlt*; L: *hinzugefügt*
³ habentque] H: habentq; L: habentes. ⁴ evidenti ... in] H: *fehlt*;
 L: *statt dessen in Klammern* et facilius est de multis quaestionibus
 difficilibus probabiliter disserere

te vorausgesetzt oder Urteile blindlings und ohne Fundament gefällt werden.

Daraus läßt sich evident entnehmen, weswegen Arithmetik und Geometrie gewisser auftreten als die anderen Disziplinen, nämlich weil sie allein sich mit einem so reinen und einfachen Objekt beschäftigen, daß sie schlicht überhaupt nichts voraussetzen, was die Erfahrung ungewiß machen wird, sondern überhaupt nur aus Folgerungen bestehen, die vernunftgemäß deduziert werden. Sie sind demnach die allereinfachsten und transparentesten von allen und haben ein Objekt von der Art, wie wir es für erforderlich halten; denn außer durch Unaufmerksamkeit ist es dem Menschen offenbar kaum möglich, sich in ihnen zu täuschen. Gleichwohl sollte es uns deshalb nicht verwundern, wenn die meisten Menschen von selbst ihre Geisteskräfte lieber auf andere Techniken oder eine andere Philosophie verlegen: Denn das passiert, weil bei einem dunklen Ding jeder mit größerem Selbstvertrauen als bei einem evidenten es sich herausnimmt, hier etwas zu erraten; ist es doch sehr viel leichter, über beliebige Fragen irgendetwas zu vermuten, als in einer einzigen, und sei sie noch so leicht, zur Wahrheit selbst vorzudringen.

Aus all dem darf man nun aber nicht schließen, daß man nur Arithmetik und Geometrie erlernen dürfe, sondern nur, daß diejenigen, die nach der rechten Bahn zur Wahrheit fragen, sich mit keinem Objekt abgeben dürfen, über das sie nicht eine Gewißheit haben können, die den Beweisen der Arithmetik und Geometrie entspricht.